

ansetzt, dass vernachlässigte Stadtteile auch höhere Kriminalitätsraten aufwiesen, Müll und Unordnung etwa Verbrechen oder Vergehen triggerten. Einer plausiblen, dem Alltagsverständ einleuchtenden, politisch vereinnahmbaren Sicht, die Kriminalität in einer wechselwirksamen Stigmatisierung von Stadtraum und Bewohner_innen festbeschreibt, muss eine entschieden differenzierende Argumentation entgegengesetzt werden, die stets Komplexität und Gemengelage sozialer Entwicklungen und sie bedingender Einflussgrößen aufzeigt.¹⁶

Kulturanalyse als Relativierungsarbeit

Die einst paradigmatische Scheidung in eine *Ethnologie in der Stadt* versus eine *Ethnologie der Stadt* können wir mehr als ein Vierteljahrhundert nach ihrer Formulierung durch Ulf Hannerz¹⁷ hinter uns lassen. Wir müssen mit interdisziplinären Verknüpfungen, durch Queerdenken, in Überschneidungen und mit den Wagnissen ungesicherten Denkens argumentieren, um in Interpretation und Darstellung dem an der Oberfläche der Phänomene oft rasch erscheinenden gesellschaftlichen Wandel gerecht zu werden.

Diesem Anspruch kommt am Anfang des 21. Jahrhunderts die Kulturanalyse als theoretisch elaborierter und methodisch mit komplexen Verhältnissen umgehender inter- und transnationaler Zugang am nächsten. Mit ihr soll hier an ein Verständnis von Kritischer Wissenschaft angeknüpft werden, dem mit dem Blick auf die ideologisch überformten Lebenswelten des Alltags der Zweifel des kritischen Humanismus¹⁸ anhaftet. Kulturanalyse wird zu einer Form von Kritik, die sich nicht allein als »critical study of issues of public interest«¹⁹ versteht, sondern als ein reflexives und damit relationales Unternehmen, mit

- 16 Eine sachliche Darstellung von Postulat und Rezeption der »Broken-Windows«-Annahme findet sich auf <https://soztheo.de/kriminalitaetstheorien/soziale-desorganisation/broken-windows-wilson-kelling/> (08.04.2020).
- 17 U. Hannerz: Exploring the City, S. 3; P. Niedermüller: Stadt, Kultur(en), Macht, S. 280; Alain Hayot: Pour une anthropologie de la ville et dans la ville: questions de méthodes. In: Revue européenne des migrations internationales 18, 3 (2002), S. 2-11.
- 18 Vgl. Henri Lefebvre: Die Revolution der Städte. Frankfurt/M. 1990 [Paris 1970], S. 81; Martha C. Nussbaum: Cultivating Humanity: A Classical Defense of Reform in Liberal Education. Cambridge, Mass. 1997: Harvard University Press.
- 19 Jim Mc Guigan: Cultural Analysis. London 2010: Sage, S. 7.

den Worten Raymond Williams, »by which the nature of the thought and experience, the details of the language, form and convention in which these are active, are described and valued«.²⁰

Alles Stadtgeschehen ist komplex. Gleichzeitige wie ungleichzeitige Ereignisebenen unterschiedlicher Maßstäbe und Rhythmen überlagern einander. Dies drückt sich auch in den geografischen, historischen und geopolitischen Relationen einer Stadt aus. Diese komplexe Relationalität muss methodologisch durch ein hohes Maß an kognitiver Beweglichkeit, an Offenheit, Kritik und Reflexivität begegnet werden. Lebensstil, Handlungsethik und Alltagsauffassungen, Begriffe von »richtig« und »falsch«, Anspruchsdenken und Bedürfnislagen ändern die Möglichkeiten, Bedeutungen und Legitimierungen urbanen Handelns²¹. Sie tun dies nicht nur mit wechselnder sozialer und geschlechtsspezifischer Position im Raum, sondern auch mit den Schwankungen und Turbulenzen der historisch-politischen Kontexte, einem Feld von Konstellationen, in das sich die wissenschaftlich fokussierte Ereignisebene eingeflochten findet.

Relativierungsvermögen ist nicht eine nur akademische, sondern eine grundlegende zivilgesellschaftliche Kompetenz der Dezentrierung. Diese befasst sich mit Begriffen, mit denen politisch-ideologische Setzungen vorgenommen werden und die die Gesellschaft ebenso kittern wie spalten können: etwa »Identität«, »Kultur«, »Geschichte«. In einschlägigen Kontexten auf verkürzte Formeln gebracht, bewirken diese das Gegenteil ihrer historisch gewachsenen Semantiken und Intentionen. Sie müssen und können pluralisiert, das heißt in die Mehrzahl der Identitäts-, Kultur-, und Geschichtsauffassungen übersetzt werden. Mit einer solchen Arbeit am Denken selbst nähern wir uns der Zukunftsaufgabe, die Ver_Sicherungen oder Ver_Ankerungen des/der Einzelnen, wie sie vor allem als ideologisch-räumliche Fixierungen des Unter-Sich-Bleibens gedacht werden, durch relationale Bezugsetzungen aufzubrechen. Sie ermöglichen es, den eigenen Ort als menschliches, mit Alltagsverständ und Mitgefühl ausgestattetes »Kompetenzzentrum« einer vielstimmigen Gesellschaft zu finden und denkbar zu machen.

²⁰ Raymond Williams: *The Analysis of Culture*. In: Ders., *The Long Revolution*. London 1961, S. 57-70, reprint in: John Storey (Hg.), *Cultural Theory and Popular Culture*. Athens 1994: The University of Georgia Press, S. 48-56, hier: S. 48

²¹ Zum Themenfeld der urbanen Ethiken vgl. Moritz Ege: *Urbane Ethiken und das Normative der Urbanität – ein Diskussionsbeitrag*. In: Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.), *Andere Urbanitäten. Zur Pluralität des Städtischen*. Wien u.a. 2018, S. 169-192.

Relativierung setzt Kontextualisierung und Konstellationsanalyse voraus als kulturanalytische Verfahren der Sichtbarmachung von Bedeutung und vor allem Bedeutungszusammenhängen. Hierzu zählt auch die von Jeremy Gilbert vorgeschlagene Kartierung von »Machtbeziehungen und -verhältnisse(n) innerhalb gesellschaftlicher Felder« mit dem Ziel, die Orte möglicher Intervention herauszustellen.²² Sie ermöglicht es, die Bedingtheiten der Phänomene, Situationen und Ereignisse aufzuzeigen und ist damit eine einfache und alltagstaugliche Form von de-ideologisierender Diskursanalyse. Sie zeigt die Bedeutsamkeit von Geschichte auf, den Weg, auf dem alltägliche Selbstverständlichkeiten historisch prozesshaft entstanden sind und die Lebensweise durchdringen. Alles, was in »meinem« Raum in der Vergangenheit geschehen ist, prägt »mein« raum-zeitliches Agieren, »meinen« Rhythmus. Und das Wichtigste: Ich selbst kann an diesem Rhythmus verändernd mitwirken.

Eine kulturanalytisch motivierte Stadtforschung ist heute an dem sozialen und kulturellen Herstellungsprozess von Stadt interessiert und nimmt das wechselseitige Verhältnis zwischen Struktur und Handlung in den Blick. Die Stadt ist »eine von Menschen geschaffene, gestaltete Umwelt, die ihrerseits auf die Menschen, die sie bewohnen, ›charakter‹-formend einwirkt.«²³ Als »Menschenwerkstatt«²⁴ nimmt sie Einfluss auf Lebensweise, Lebensstil und Mentalität der Stadtbewohnerin und des Stadtbewohners. Deren Handeln ist von Strukturen durchwirkt, die beeinflussen und rahmen. Dieser komplexe Prozess des Interagierens lässt sich nicht in Begriffen eines Ursache-Wirkungsverhältnisses beschreiben. Louis Wirth hatte ihn als »urbanism« bezeichnet, Gottfried Korff als innere Urbanisierung, Martina Löw spricht von dem »Vergesellschaftungskontext einer Stadt«²⁵, Bernd-Jürgen Warneken von »Sozialverortung«²⁶.

- 22 Jeremy Gilbert: Das Kulturelle in politischen Konjunkturen. In: Zeitschrift für Kulturwissenschaften 2 (2019): Kultur und Bildung – kulturelle Bildung?, S. 104-114, hier: S. 104, 112.
- 23 Joachim Schlör: Das Ich der Stadt. Debatten über Judentum und Urbanität, 1822-1938. Göttingen 2005, S. 39.
- 24 Heinrich Mann: Berlin (1921). In: Christian Jäger, Erhard Schütz (Hg.), Glänzender Asphalt. Berlin im Feuilleton der Weimarer Republik. Berlin 1994, S. 13-19.
- 25 Vgl. Martina Löw: Eigenlogische Strukturen – Differenzen zwischen Städten als konzeptuelle Herausforderung. In: Helmuth Berking, dies. (Hg.), Die Eigenlogik der Städte. Frankfurt/M. 2011, S. 33-53, hier: S. 41.
- 26 Vgl. Bernd-Jürgen Warneken 2006, S. 204, zitiert nach M. Ege: Urbane Ethiken.

Für die Kultur- und Gesellschaftsanalyse ist der Begriff der Struktur fundamental. In einer weiter gefassten Bedeutung lässt sich Struktur als Bedingungswerk oder -gefüge des Alltagshandelns bezeichnen. Zu den Strukturen zählen wirtschaftliche Rahmenbedingungen, das politische System, die staatlichen Institutionen, die soziale Differenzierung und Repräsentation von Status und Geschlechtsrollenzuweisungen sowie die Geschichte, die die Gegenwart formt. Strukturen drücken sich in ideologischen, in räumlichen und materialen sowie in zeitlichen Handlungsbedingungen aus. Sie können sich greifbar zeigen oder auch subkutan wirken. Eine sichtbare Manifestation von Struktur im Stadtbild ist grundsätzlich das Gebaute, die materiale Infrastruktur einer Gesellschaft; eine weniger sichtbare Manifestation von Struktur ist das übergeordnete Zeitregime, das sich in ortsspezifischen Arbeitszeitmodellen, in Fahrplänen oder verinnerlichten kulturellen Zeitregimen äußert. Anthony Giddens zufolge entsprechen unsichtbare Strukturen »Regeln und Ressourcen«, die sich auf die »Konstitution von Sinn oder auf die Sanktionierung von Handeln« beziehen.²⁷ Beide dienen der »Systemreproduktion«²⁸, dem Aufrechterhalten einer bestimmten Gesellschaftsordnung.

Stadtforschung als Beschreibung von Kulturdynamik

Michi Knecht und Péter Niedermüller schreiben, dass Städte »privilegierte Orte für die Wahrnehmung und Erforschung von Transformationsprozessen sind, weil sich in ihnen und im urbanen Prozess das Ineinanderwirken von Makro- und Mikroebenen, die Artikulation von strukturellen Veränderungen mit alltäglichen Lebensformen und -erfahrungen, die Überlappungen zwischen lokalen und globalen Entwicklungen besonders intensiv verdichten und zum Teil beschleunigt abspielen und zeigen.«²⁹ Thomas Hengartner ergänzt: »So verstanden fungieren Städte als Verdichtungsraum sozialer Prozesse und

²⁷ Zitiert nach M. Löw: Eigenlogische Strukturen, S. 40.

²⁸ Ebd., S. 41

²⁹ Vgl. Michi Knecht, Péter Niedermüller: Stadtethnologie und die Transformationen des Städtischen. Eine Einleitung. In: Berliner Blätter 17 (1998): Transformationen des Städtischen. Stadtethnologie in Europa, S. 3-13, Formulierung in Anlehnung an Setha M. Low: The Anthropology of Cities: Imagining and Theorizing the City. In: Annual Review of Anthropology 25 (1996), S. 383-409.